

Freitag
12. Oktober 1928

Anzeigenpreis für die Halbesche Mittelmeerzeitung 10 Pf. für Familienanzeigen 6 Pf.
Robert von Kott. Neue Anzeigen: 20 Pf. für 10 Zeilen. — Geschäftsstelle:
Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62. — Fernsprecher: 22801 — nach 15 Uhr
Redaktion 256 0/10. — Berlin: Oranienburger Straße 30. — Fernsprecher: 100 10/11

Nachfolger Broddorf's

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

ka. Berlin, 11. Oktober.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, dürfte die Entschädigung über die Nachfolger des verstorbenen deutschen Gesandten in Moskau, Broddorf-Schönau, gefallen sein. Die Wahl für den deutschen Botschafter in der Türkei, Radolin, dem der Ruf guter Kenntnisse der Ostverhältnisse vorausgeht. An anderen Namen wurden für den Moskauer Posten der frühere Chef der Geeresleitung, General von Seel, und Geheimrat Wallroff aus dem auswärtigen Amt genannt. Man hat sich also offenbar auf eine Mittelstufen geeinigt. Radolin genießt in der Türkei ein außerordentlich großes Ansehen, er hat sich einen Namen als Förderer deutscher Kultur in der Türkei gemacht. Die deutsche Botschaft in Konstantinopel verlor es meistens, deutsche Künstler herauszugeben und die dort gefestigte Gesandtschaft machte die deutsche Botschaft zur repräsentativsten diplomatischen Vertretung, die es in Konstantinopel überhaupt gab. An Moskau dürfte sich hierfür kein also geeignetes Feld der Tätigkeit bieten, zumal die Moskauer Gesandtschaftsgebäude des Reiches immer noch eine Art von Notbehelf sind, seit die prächtigen Gebäude in Petersburg verlassen werden mußten.

Prekabinett und Kontordatsfrage

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 11. Oktober.

Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: In einer Sitzung des preussischen Staatsministeriums hat am Donnerstag nachmittag der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung über die bis jetzt in Verhandlung mit dem päpstlichen Nuntius Bericht erstattet. Die Beratungen im Staatsministerium werden demnächst fortgesetzt.

Die Zwidauer D. V. P. für den Stahlhelm

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 11. Oktober.

Nach einer Meldung des „Volksanlägers“ aus Zwidau hat der dortige Bezirksverband der D. V. P. auf seiner Haupttagung einstimmig folgende Entschlüsse gefasst: „Der Bezirksverband Zwidau der D. V. P. bedauert die Stellungnahme der Reichstages- und der preussischen Landtagsfraktionen gegen das Votum der D. V. P. Die D. V. P. können nicht anerkennen, daß die politische Betätigung des Stahlhelms ein von der D. V. P. zu verwehrendes Amt ist, weiterhin im Stahlhelm zu verbleiben. Wir wünschen im Gegenteil weitestgehende Unterstützung des Stahlhelms Volksbegehrens, wie der gesamten Stahlhelmspartei.“

Italiens Forderung hinsichtlich der Flottenstärke

(Telegraphische Meldung.)

Rom, 11. Oktober.

Gegenüber den Behauptungen der französischen Presse, daß von Italien unterdessen eine gleiche Flottenstärke für Italien und Frankreich gefordert werde, erklärt das halbamtliche „Giornale d'Italia“, daß bereits die Washingtoner Konferenz von 1922 eine Parität zwischen Italien und Frankreich hinsichtlich der mit 300 Millimeter-Geschützen ausgerüsteten Schlachtkräfte und hinsichtlich der Flugzeug-Muttergeschiffe über 10 000 Tonne festgelegt habe. Daher sei nicht erfindlich, warum bezüglich der kleineren Schiffe der Grundbehauptung der Ungleichheit aufgestellt werden solle. Frankreich habe genügend Abstoß, Italien dagegen sei gezwungen, Eisen, Kohle, Wollwolle und Getreide aus Lieferer einzuführen. Die Sicherung der Seewege sei daher für Italien lebenswichtig.

Das Eklat gegen die französischen Festungsbauten

(Telegraphische Meldung.)

Strasbourg, 11. Oktober.

Nachdem bereits die Elsaßische Fortschrittspartei in ihrem Wahlaufruf öffentlich die geplanten unvollständigen Festungsbauten an der neuen deutsch-französischen Grenze eingestrichelt hat, wendet sich jetzt auch das Elsaßische Zentrum. Die größte Partei des Landes, gegen diesen neuen Festungsbauplan, der sich von Basel bis Luxemburg erstrecken soll und eine festsitzende Millionen Franzosen beschäftigen wird. Im Interesse der Grenzbevölkerung und im Sinne der Wahrung der Gerechtigkeit wird allgemeine materielle Unterstützung gefordert. Das Elsaß sollte nicht länger mittelzeitiges Aufmarschgebiet sein. Der weitestgehende Abschluß einer Entmilitarisierung Elsaß-Lotharingens ist im Anschluß an die Grenzveränderungen über die Rheinlandkontrolle in der Elsaßischen Presse lebhaft erwirkt worden. Das folgende Wort der Autonomiebewegung, die „Reine Zeitung“ des Abgeordneten D. Oefel, hat die Idee willkommen geheißen, auf französischer Seite eine Zone zu schaffen, die dem entmilitarisierten deutschen Rheinland entsprechen würde.

Kurs auf die Azoren

Der erste Zunftspruch des „Graf Zeppelin“ in New York

(Telegraphische Meldung.)

New York, 11. Oktober.

Im Hauptquartier der New Yorker Polizei wurde um 7.25 Uhr morgens amerikanischer Zeit die erste Radiomeldung von Bord des „Graf Zeppelin“ empfangen. Sie lautete dahin, daß das Luftschiff über Lissabon sei und Kurs auf die Azoren habe.

Die vereinigten deutschen Gesellschaften New York haben in einem Flugbuch dem „Graf Zeppelin“ Glück und Erfolg auf dem erprobtesten Flug gewünscht, der das alte und das neue Vaterland eng zusammenbringe.

Paris, 11. Oktober.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wurde auf seiner Amerikafahrt um 2 Uhr über Montelmar und um 3.30 Uhr über Sainte Marie de Mer an der Mündung der Rhone gestrichelt.

Nach Kap Finisterre

(Telegraphische Meldung.)

Friedrichshafen, 11. Oktober.

Nach einer um 2 Uhr nachmittags vorliegenden Standberichterstattung hat das Luftschiff „Graf Zeppelin“ im Gegensatz zu den letzten Meldungen nach Überfliegung Lyons in südlicher Richtung nach Bresten abgedreht und nimmt Kurs in südlicher Richtung nach Korshäke Spaniens entlang auf Kap Finisterre zu.

Soweit aus den bisher vorliegenden Nachrichten zu ersehen ist, zeigt die bis jetzt zurückgelegte Strecke des Luftschiffes unmerklich, daß es sehr wahrscheinlich den gleichen Kurs einschlagen wird, wie das Luftschiff „R. 3. 138“ im Jahre 1924. Die damalige Fahrt ging ebenfalls über Basel nach Lyon, dann westlich Vorbeug nach Kap Finisterre über die Azoren in direktem Kurs auf New York. Sollte „Graf Zeppelin“ tatsächlich diesen Weg einhalten und würde infolge plötzlich auftretender Neigs und starker Gegenwinde keine Anflugung der betreffenden Zonen nötig sein, so würde die ganze Strecke ungefähr 7500 Kilometer in etwa 70 bis 75 Stunden zurückgelegt werden können. Sobald in den Abendstunden der Atlantische Ozean erreicht werden wird, ist die Grenze des augenblicklich über den Rufen von Wicapa liegenden starken Tiefdruckgebietes überflogen. Man wird dann ein äußerst stabiles Hochdruckgebiet antreffen, das sich bis zu den Azoren hin erstreckt, so daß die nächste Etappe der Fahrt ohne irgendwelche Schwierigkeiten zurückgelegt werden kann.

Um 8 Uhr abends über Barcelona

(Telegraphische Meldung.)

Madrid, 11. Oktober.

Gegen 8 Uhr abends deutscher Zeit wurde das Luftschiff „Graf Zeppelin“ über Barcelona gestrichelt.

Hamburg, 11. Oktober.

Das Seeflugreferat der Deutschen Seemarine in Hamburg wird dem Luftschiff „Graf Zeppelin“ während seines Ozeanfluges viermal täglich, also alle sechs Stunden, über die Station Norddeich zugehen lassen. Ferner werden die auf der Deutschen Seemarine eingehenden Schiffsmeldungen beigelegt, falls diese besonders wichtig sind. Die Wetterlage ergibt sich aus dem viermal täglich eingehenden Meldungen von den Stationen des europaischen Festlandes. Auch gehen zweimal täglich von Amerika Wettermeldungen ein, die ebenfalls aus das Luftschiff weitergemeldet werden, das somit auch über die Wetterlage an der amerikanischen Küste unterrichtet ist. Von den auf den Hauptlinien des Ozeans befindlichen Dampfern gehen täglich etwa 4 Meldungen ein, was auch die Azoren über die Wetterlage viermal täglich anrufen. Der Ozeanwetterdienst der Deutschen Seemarine bedeutet für das Luftschiff eine wertvolle Ergänzung der eigenen Wettermeldungen, die das Luftschiff selbst empfängt.

Warum „Graf Zeppelin“ nach Süden abdreht

(Telegraphische Meldung.)

Hamburg, 11. Oktober.

Am 18.30 Uhr berichtete das Seeflugreferat der Deutschen Seemarine über die Wetterlage über dem Ozean, wie folgt: Die Wetterlage hat sich Donnerstag vormittag nicht wesentlich verändert. Unter dem Einfluß des Tiefdruckgebietes über England herrscht über dem Festland und über Frankreich ein ausgedehntes Niederdruckgebiet mit tiefliegenden Wolken. Das hat das Luftschiff veranlaßt, seine Fahrt nach Süden abzubrechen, um in das

Hochdruckgebiet zu gelangen, das sich von Spanien aus westwärts über dem Ozean erstreckt. Im Gegenzug zu den nördlichen Winden, die zwischen 45 und 60 Grad nördlicher Breite auf dem Ozean herrschen, treten in diesem Hochdruckgebiet nur schwachmächtig sich nach Westen auf bei heiterem oder leicht bewölktem Wetter. Auf dieser Südroute wird im weiteren Verlauf der Fahrt brauchbares Flugwetter angetroffen werden, da ein weiteres Hochdruckgebiet, das sich auf der Ostküste des amerikanischen Kontinents liegt, rasch aufwärts weiterwandert.

New York, 11. Oktober.

Nach Ansicht der New Yorker Wettermarie sei es Flugwetter, daß der Zeppelin den südlichen Kurs eingeschlagen habe, da südlich des 40. Breitengrades keine Stürme vorhanden seien, während zwischen dem 40. und dem 50. Breitengrad ein Sturmzentrum festgestellt worden sei. Alle Anzeichen sprächen für ein klareres Wetter und nur leichte Westwinde auf dem ganzen Wege nach den Azoren mit Ausnahme lokaler Regenschauer. Die Washingtoner Wettermarie meldet, daß in der Umgebung Forts ruhiges, windstilles Wetter herrsche, das für die Azoren außerordentlich selten sei.

Unterstützung durch Lloydampfer

(Telegraphische Meldung.)

Bremen, 11. Oktober.

Auf die Nachricht vom Start des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ hat der Norddeutsche Lloyd seine während der Flügelt des Luftschiffes im Atlantik befindlichen zwölf Schiffe angewiesen, nach Möglichkeit funkentelegraphische Verbindung mit dem Zeppelin aufzunehmen, um Positions- und Wettermeldungen zu geben und etwaige Nachrichten von Bord des Luftschiffes in die Heimat weiter zu senden.

Paris, 11. Oktober.

Nach den in den Abendstunden vorliegenden Berichten trat „Graf Zeppelin“ um fünf Uhr mittags ab in ostwärts gerichteter Verbindung mit den französischen Funkstationen, da eine radiotelegraphische Verbindung mit Friedrichshafen nicht mehr möglich war. Die französischen meteorologischen Stationen gaben dem deutschen Luftschiff drahtlose Weisungen für den einzuschlagenden Kurs.

Geschickter Euroasflug der „Miß Columbia“

(Telegraphische Meldung.)

New York, 11. Oktober.

Die „Miß Columbia“, die Donnerstag gegen Mittag unter Führung des Fliegers Roger Williams und des italienischen Fliegers Kapitän Piero Bonelli zu einem ununterbrochenen Flug nach Rom auf dem Nordatlantik abgeflogen war, mußte infolge ungunstigen Wetters nach wenigen Minuten wieder nieder gehen.

Wiederaufruf der Anschlussfrage in Thüringen

(Telegraphische Meldung.)

Weimar, 11. Oktober.

Der Vorstand der Ortsgruppe Weimar der Deutschen Volkspartei hat dem Landesverband Thüringen und der Landtagsfraktion eine Entschuldigungsübermittlung, in der darauf hingewiesen wird, daß die Regierungsgesetze in Thüringen dem Lande allmählich in ihrer Fügigkeit und langen Dauer außerordentlich abträglich werden und das Ansehen des Staates sehr schwächen. Da sich diese Wirken mit ihren nachteiligen Folgen politischer wie auch wirtschaftlicher Art bei der politischen Struktur des Landes und bei der gegebenen Verteilung der politischen Kräfte auch im Falle von Neuwahlen nicht vermeiden ließen, wird hervorgehoben, daß es erzie und hauptsächlich Pflicht der nächsten ordnungsgemäß gebildeten Regierung sein müsse, in enger Zusammenarbeit mit dem Parlament die Anschlussfrage durch Einleitung öffentlicher Schritte der Lösung näher zu fassen und dabei auf die zunehmende Verflechtung des Reiches Rücksicht zu nehmen. Die Parteien sind ersucht, vor Entscheidung über eine etwaige Auflösung des Landes und über Neuwahlen als letztes Mittel eine Regierungsbildung mit dem alleinigen Zweck anzugehen, den Anschlussgedanken zu betreiben.

Eine von einem Stahlhelm-Bezirk nach Weimar zurückgekehrte Nachfahrgruppe des Weimarer Stahlhelms wurde am Ausgang des Dorfes Weimarer von roten Frontkämpfern überfallen. Es entstand eine schwere Schlägerei, bei der mehrere Stahlhelmer leicht verletzt wurden.

Halle und Umgebung

Der „lebende“ Orieß

ein Nahrungsmittel — aber der Händler fand nichts dabei

bei einem Kolonialwarenhändler in manchen Nabe sprach eines Tages die Crispolizei vor. Sie kam dem Leben mehrere Wochen, unter anderem auch vom Orieß. In dieser dem unter die Lupe genommen wurde, kam es Beamten vor, als bewegte es sich in der Masse. Sie man genauer untersuchen, und da zeigte sich, daß ein regelloses Gießblech — Milbe an Milbe fand man! Ein etwas war dem Beamten kaum je vorgekommen. Der Wareninspektor erhielt darum sogleich ein Strafmandat, auf 10 Mark lautend. Er hätte sich damit begnügen sollen. Aber die Sache tief gekränkt und glaubte, zu Unrecht bestraft zu sein, er doch gelernter Müller und hatte in 15 Jahren praktisch mit dem Willen zu tun gehabt. Nach jetzt waren ihm diese „Kleinigkeiten“ gar nicht aufgefallen im Geringsten. Und da sollte er für 10 Mark bestrafen, das gab es natürlich nicht!

Die beantragte jetzt gerichtliche Entscheidung. In der Verhandlung der Kaufmann das Vorhandensein der Milben allerdings leugnete, meinte aber, wenn hier jemand gekränkt werden sollte, so müsse die Strafe nicht ihm, sondern seinen Lieferanten treffen. Im übrigen werde durch das Vorhandensein der Milben niemand an seiner Gesundheit gefährdet; im höchsten Maße gingen die Kleintiere alle zugrunde. Dem Richter erklärte der Sachverständige des Nahrungsmittelinspektors: Mäde nur hier und da eine Milbe im Getreide angefallen worden, dann würde die Sache auch mit einer kleinen Menge abgetan werden sein. Gerichtlich hat der Orieß nicht werden müßte, weil mit Ungeheurer durchsetzte Ware in mangelhafter Weise öffentlich abzugeben sei. Zur vorliegenden Sache jedoch müßte man von einer vollkommenen verordneten sprechen.

Der Vorsitzende fragte daraufhin den Angeklagten, was er tue, wenn ihm Ware verkauft würde, wie er sie seinen Kunden zeigen habe? Er werde doch jedenfalls dann auch der Meinung sein, daß man es nie ändern summen könne, Gleich mit Milben soll nicht hingekommen und mit Appetit zu bekommen ein bearbeitete Händler die volle Strenge des Gesetzes in Anwendung zu bringen.

Die Angeklagten polizeiliche Strafe erwidern zu gegen. Der Richter erließ ein auf 30 Mark. Dazu kommen Gerichtskosten in mindestens der gleichen Höhe. Ja, wenn Kaufmann sich das vorher überlegt hätte! —

Zori mit der Wohnungs-Zwangswirtschaft!

Rechtsanwalt Starke treibt vor den hellsten Hausbesitzern

In der gut besuchten Monatsversammlung des „Haus- und Grundbesitzer-Vereins Halle-Verd. G. V.“ hielt unter dem Vorsitzmann Dr. Starke einen Vortrag über „Was hat der heutige Hausbesitzer im Kampf um seine Freiheit bisher erreicht?“ Der Redner beantwortete diese Frage von vornherein kurz und knapp: „Keine! Er hat bis auf die Fingerglieder der gewöhnlichen Räume gar nichts erreicht. An Sonn- und Feiertagen ist die Zwangswirtschaft in Wohnungsbau, die sowohl für den Mieter wie für den Vermieter unvorteilhaft ist, zu belegen, hat der Referent zu der Verantwortung, daß in erster Linie die langjährig überlassenen Mietwohnungen, welche die Stadt nur hohe, ungenügende Kosten verursachen, verschwinden, da die wenigen Sachen, die sie noch zu erlebigen hätten, weiter von den Mietspflichtigen mitleidlos zerstört werden. Aber die Lebensfähigkeit der Wohnungsbau wird über kein Wort zu verlieren; denn diese schaffen bestimmt für den Wohnungsbau eine Wohnung. Weiter schlug der Redner vor, sich mit Neubau- und Untermietern in Verbindung zu setzen, um den Wohnungsbau endlich zu beenden. Die Hauptforderung hob er hervor, daß auch Neubau eine Befragung anerkannt würde. Sobald erst diese Änderungen einmal durchgeführt seien, ließe sich die ganze Zwangswirtschaft nicht mehr aufrechterhalten.

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung wurde von verschiedenen Seiten festgestellt, daß die Polizeibeamten in der letzten Zeit nicht mehr so zufrieden seien, um die Mietsgebühren zu kontrollieren. Sondern sie hierbei reparaturbedürftige Mietswohnungen, sei es auch nur der Grundbesitzer, zu erhält der Grundbesitzer ein Schreiben mit der Aufforderung die Mietsgebühren zu bezahlen und sich — der nächsten Mietszahlung anzuwenden. Sollte hier etwa verdrückt werden, den Hausbesitzer Zwangsweise der Mietszahlung anzuweisen?

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung wurde von verschiedenen Seiten festgestellt, daß die Polizeibeamten in der letzten Zeit nicht mehr so zufrieden seien, um die Mietsgebühren zu kontrollieren. Sondern sie hierbei reparaturbedürftige Mietswohnungen, sei es auch nur der Grundbesitzer, zu erhält der Grundbesitzer ein Schreiben mit der Aufforderung die Mietsgebühren zu bezahlen und sich — der nächsten Mietszahlung anzuwenden. Sollte hier etwa verdrückt werden, den Hausbesitzer Zwangsweise der Mietszahlung anzuweisen?

Im weiteren Verlauf der Veranstaltung wurde von verschiedenen Seiten festgestellt, daß die Polizeibeamten in der letzten Zeit nicht mehr so zufrieden seien, um die Mietsgebühren zu kontrollieren. Sondern sie hierbei reparaturbedürftige Mietswohnungen, sei es auch nur der Grundbesitzer, zu erhält der Grundbesitzer ein Schreiben mit der Aufforderung die Mietsgebühren zu bezahlen und sich — der nächsten Mietszahlung anzuwenden. Sollte hier etwa verdrückt werden, den Hausbesitzer Zwangsweise der Mietszahlung anzuweisen?

Die Frau und sich selbst erschossen

Das blutige Ende einer zerfallenen Ehe — Die Tat am Geburtstag eines Kindes verübt

In dem Hause Forsterstraße 39 spielte sich gestern nachmittags gegen 6 Uhr ein furchtbares Familiendrama ab. Der Maschinenführer Arthur Quasdorff, der seit einigen Wochen von seiner Frau getrennt lebt, wollte sich mit dieser, die seit der Trennung von ihrem Mann bei ihrer Schwester wohnt, wieder vertragen. Nachdem Quasdorff bereits am Vormittag seine Frau aufgesucht hatte, kam er nachmittags nochmals wieder in die Wohnung seiner Schwägerin und hat seine Frau, sich doch wieder mit ihm zu vertragen. Die Frau lehnte dies aber ab, worauf Quasdorff kurz entschlossen einen Revolver zog und sie durch einen Schuß zu Boden streckte, wo sie schwerverletzt liegen blieb. In einem Krankenzimmer wurde die Frau nach der Chirurgischen Klinik geschafft, doch erlag sie bereits auf dem Wege dorthin ihrer schweren Verletzung. Der Mörder selbst schoß sich einige Zeit später in der Forsterstraße eine Kugel in den Kopf und war sofort tot.

Das Ehepaar Quasdorff ist seit 14 Jahren verheiratet und der Ehe sind zwei Kinder entsprossen, ein neun Jahre altes Mädchen und ein elf Jahre alter Junge; das Mädchen feierte gestern gerade seinen Geburtstag. Während Frau Quasdorff aus eine fleißige und züchtige Frau bekannt war, wußte man von dem Mann, daß er ein jähwärtiger Mensch

sei, der sich sogar zu Tätlichkeiten seiner Frau gegenüber hinreißen ließ. Er hat sie oft im Laufe eines Wortwechsels mißhandelt, so daß sie meistens weinend vor ihrem Mann flüchtete. Einmal hat er sie sogar, nachdem er sie vorher geschlagen hatte, mehrere Stunden in Wind und Wetter auf dem Hofe stehen lassen. Die Frau litt unter dieser Gewalttätigkeit ihres Mannes sehr und entschloß sich vor etwa vier Wochen, sich von ihrem Mann zu trennen. Sie zog zu ihrer Schwester, die ebenfalls in der Forsterstraße, und zwar im Hause Nr. 39, wo sich die schreckliche Tat ereignete, wohnte. Auch ihre beiden Kinder, den elf Jahre alten Jungen und das neunjährige Mädchen, nahm sie mit sich.

Dem Mann war diese Trennung von seiner Frau doch etwas nahe gegangen, denn er machte mehrmals den Versuch, sich wieder mit seiner Lebensgefährtin zu vertragen und sie zur Rückkehr zu bewegen. Aber die Frau blieb absteckend und wohnte weiter bei ihrer Schwester. Gestern nun hatte ihr Mädchen Geburtstag, als in Laufe des Vormittags die Türhelfer ihrer Schwester heftig läutete. Als man die Tür öffnen wollte, fand Quasdorff davor und begehrte Einlass. Seine Frau mit ihren beiden Kindern und seine Schwägerin, die ebenfalls zwei Kinder hat, waren allein in der Wohnung und konnten sich nicht entschließen, den Mann und Schwager hereinzulassen. Aber Quasdorff hat und beitelte so lange, bis sie ihm die Tür öffneten. Wie er sagte, wollte er seiner Tochter nur zum Geburtstag gratulieren. Nachdem dann die Tür geöffnet war, kam das kleine Geburtstagskind heraus, das Quasdorff auf den Arm nahm und ihm auch gratulierte, herzte und küßte. Das Mädchen hatte aber

vor dem Vater Angst und schrie laut auf. Die Mutter verlangte nun, daß er das Kind zurückgeben sollte, er aber lehnte sich nicht daran und wollte seine Tochter nicht wieder freilassen. Nun schrie die Frau um Hilfe, und auf dieses Geschrei kamen mehrere Hausbesitzer hinzu, so daß

Quasdorff nicht anders konnte, als seine Tochter wieder freizugeben. Seine Frau hatte sich schon vorher gemurdert, daß er, der doch als Maschinenführer auf dem Seemannsamt tätig ist, nicht zur Arbeit gegangen war. Er hatte dieses Verhalten bei der Arbeit aber nicht entkündet, daß er nur in Halle geblieben sei, um sein Kind zu sehen und ihm zum Geburtstag zu gratulieren. Quasdorff hat übrigens bereits des öfteren vorher seine Kinder aufgelaufen, um sie scheinbar zu sich zu holen. Deshalb trauten sich die Schwägerin, die gerade plättete, Frau Quasdorff, die häßliche, und die vier Kinder, die spielten.

Nachdem sich dann Mutter und Kinder wieder beruhigt hatten, war alles wieder gut und niemand ahnte, daß der Tag ein so schreckliches Ende nehmen sollte. Um die sechste Nachmittagsstunde fand plötzlich Quasdorff in der Stiege seiner Schwägerin; niemand wußte, wie er heringekommen war. Entsetzt muß er einen Schuß gefeuert haben, oder sich mit einem Dietrich Eintritt zur Wohnung verschafft haben. In der Stiege waren die Schwägerin, die gerade plättete, Frau Quasdorff, die häßliche, und die vier Kinder, die spielten.

Quasdorff wandte sich nun zu seiner Frau und sagte zu ihr: „Mutter, willst Du mir nicht wieder vergeben, es kann doch alles gut werden!“ Die Frau, die durch das plötzliche Erscheinen ihres Mannes ebenso erschrocken war wie ihre Schwester und auch die kleinen Kinder, antwortete auf die Frage ihres Mannes: „Nein, ich will nichts mehr von Dir wissen!“

Der Mann ärgerte hierauf einen Augenblick, zog dann kurz entschlossen einen Revolver und gab auf seine Frau einen Schuß ab. Schwerverletzt stürzte sie zu Boden, während der Täter die Flucht ergriff.

Auf den Schuß hin stürzte sofort der nebenan wohnende Eisenbrecher Wöhme aus der Wohnung und sah den stützenden Quasdorff gerade noch das Haus verlassen. Er rannte sofort mit einigen anderen Leuten, die auf den stützenden aufzufallen gemorden waren, hinter Quasdorff her, aber man konnte ihn nicht mehr fassen. Zugleich war ein Arzt herbeigerufen worden, der feststellte, daß die Frau noch Lebenszeichen von sich gab. Er benutzte sofort die Chirurgische Klinik und ein Krankenzimmer brachte nunmehr die schwerverletzte Frau nach der Klinik, die sie aber nicht mehr lebend erreichen sollte. Auf dem Wege dorthin ist sie verstorben.

Der sich nun ein Mann meldete, der Quasdorff in seiner Wohnung Forsterstraße 34 am Freitag gesehen haben wollte, alarmierte Herr Wöhme das Heberfallstromanbo, das auch kurze Zeit darauf in der Forsterstraße eintraf. Herr Wöhme und verschiedene andere Leute hatten vor dem Hause Quasdorffs Aufstellung genommen, um ihn nicht herauszulassen. Nachdem dann das Heberfallstromanbo auch hier eingetroffen war, begaben sich die Beamten sofort in das Haus, um Quasdorff festzunehmen. Dieser wurde aber nicht mehr in seiner Wohnung gefunden; er hatte bereits das Weite gesucht. Als sich hierauf die Beamten und die anderen Personen wieder nach dem Hause Forsterstraße 39 begaben wollten, kam ein Nachbar angefahren, der mitteilte, daß in der Forsterstraße ein Mann

mit einem Kopfschuß tot aufgefunden worden sei. Die Polizeibeamten eilten nun nach der Forsterstraße und stellten fest, daß der Tote Quasdorff, der Mörder seiner Frau, war. Er hatte sich selbst erschossen, indem er sich eine Kugel in die Schläfe jagte.

Jährliche Steuern

Der Magistrat mahnt

Wie der Magistrat mittelst, sind die Steuern von Grundbesitzern, Gemeindegeldbesitzern, Hauszinsbesitzern, Kanalbenutzungs- und Kanalgebühren sowie die Beiträge zu den Beseitigungsstellen für Oktober 1928, die Grundbesitzern für Oktober/Dezember 1928 und die Schulgebühren für die Schuljahre Mittel- und Höheren Schulen für Oktober 1928 bis zum 15. Oktober 1928 aufgeschlagen auf die städtische Steuerliste zu entrichten. Nach Ablauf dieses Tages werden die Rückstände, soweit sie nicht über diesen Zeitpunkt hinaus gefordert werden sind, im Wege der Zwangsversteigerung eingezogen werden. Es kommen dann Verzugszinsen und Pfändungsgebühren hinzu. Mahnmittel werden nicht ausgestellt.

Wahlvorbereitungen in der Paulusgemeinde

Die Wählerlisten liegen bis zum 22. Oktober im Gemeindegeldhaus, Hohenzollernstraße 11, zur öffentlichen Einsicht aus. Jeder, der sich jetzt oder später zur Eintragung angemeldet hat, bergeweiht sich, ob er auch wirklich eingetragen ist. Sollte es durch ein Versehen unterlassen sein, muß er beim Kirchdienstvervollständigung der Liste beantragen. Wer nicht in der Wählerliste steht,

kann am 18. November auch nicht wählen! — Die neue Distriktsleiterin Frau Ellen Spitzermann aus Berlin wird diesen Donnerstag um 4 Uhr nachmittags im Rathsaal aus der Distriktsleiterin ernannt. Auch weitere Kreise der Frauen und Mädchen sind dazu eingeladen.

Wohin gehe ich?

- Stadtheater: „Das Weib des Jeschaja“ (8).
- Musiktheater: „In Glaschowitz blüht der Flieder“ (8).
- G. T. Am Nischenplatz: „Pat und Patagon als Filmhelden“ (4, 8, 10, 8).
- G. T. Große Ulrichstraße: „Pat und Patagon als Filmhelden“ (4, 8, 10, 8).
- Ufa Alte Promenade: Dritte Woche: „Die Heilige und ihr Mann“ (4, 6, 15, 8, 20).
- Ufa Leipziger Straße: „Eine Frau von Format“ (4, 6, 15, 8, 20).
- Schauburg: „Zehn letzter Befehl“ (4, 20, 6, 30, 8, 20).
- Moderne Theater: Der Jubiläumsspielplan (8).
- Roths Kindertheater: Der große Winterplan (8).
- Mafete: Der hervorragende Oktober-Spielplan (8).

In den ersten 10 Jahren

solle jede Mutter ihr Kind nur mit der reinen, milden



NIVEA KINDERSEIFE

waschen und baden. Das Kind wird es ihr einst danken, weil ihm durch später manche Sorge um die Erhaltung seines guten Teints erspart bleibt. Nivea-Kinderseife ist überdies und nach ärztlicher Vorschrift besonders für die empfindliche Haut der Kinder hergestellt.

Preis 20 Pf.

Die Wirkung der Nivea-Creme beruht auf ihrem Gehalt an hautverwandelndem Eucerit. Keine andere Creme enthält Eucerit.



Vor dem Rasieren und zwar vor dem Einseifen, müssen Sie Ihre Haut gründlich mit

NIVEA-CREME

einreiben. Schmerzloses Rasieren, blendendes Schneiden des Messers, Vermeidung jeglicher Hautreizung sind der Erfolg.

Stets gründlich in die Haut einreiben, damit die Schaumerzeugung beim nachfolgenden Einseifen nicht beeinträchtigt wird!

Dose 0,20 bis 1,20 M. Tuben aus reinem Zinn 0,60 u. 1,00 M

Landwirtschaft-Handel-Industrie

Die nationalen Bergarbeiter müssen wählen!

Am 21. Oktober sind die Knappschaftswahlen

ins Werk geschrieben:

Durch einen Teil der Tagespresse ging ein Artikel, in welchem mitgeteilt wurde, daß die Nationalen (hier: der Bergarbeiter angehörigen) Bergarbeiter für die bevorstehenden Knappschaftswahlen Wahlenthaltung proklamiert hätten. Der Artikel enthält eine ganze Anzahl von Unrichtigkeiten. Diese richtigzustellen, kann der Zukunft überlassen bleiben. Es soll hier lediglich die Frage untersucht werden: Was erreichen die Bergarbeiter mit einer Stimmeneithaltung? Der Kampf um die Wahlen ist überfällig im Gange. In den westlichen Knappschaftsvereinen möchten die freien Gewerkschaften die Mehrheit der christlichen Gewerkschaften beseitigen, und dort, wo sie in einer Minderheit vertreten sind, sie ganz hinausdrängen.

An den mitteldeutschen und östlichen Knappschaften versuchen die bisherigen Herrscher, die freien Gewerkschaften, mit allen Mitteln den Vertretern der christlichen Gewerkschaften das Eindringen in die Knappschaftsorgane unmöglich zu machen. Auf diese Weise hoffen sie, auch den Vorstand der Reichsknappschaft vollständig in ihre Hand zu bekommen. In der Knappschaft sehen die Sozialisten eine Machtposition für ihre politischen und wirtschaftlichen Ziele. Das kann sie auch werden — sie war es bisher zum Teil schon — wenn sie in den Kreisen über die absolute Stimmeneithaltung verfügt, d. h. wenn es ihr gelingt, die christlichen Gewerkschaften auszuschalten. In diesem Augenblick können und werden sie die Einrichtungen der Knappschaft, ihrer Verwaltungsorgane und ihrer wirtschaftlichen Einstellung entsprechend, für sich nutzbar machen. Sie versuchen bisher schon, die Stellen in der Knappschaft nur mit echten Sozialdemokraten zu besetzen. Nur ihre politischen und gewerkschaftlichen Freunde werden in besserbesetzten Stellen befördert. Den gleichen Einfluß versuchen sie auch bei der Einsetzung der Ämter auszuüben. Viel gewaltiger wird aber ihre Macht werden, wenn sie sich und ihren Geistesgenossen die finanziellen Mittel der Knappschaft dienstbar machen können. Die Jahresausgabe der Knappschaft beträgt rund 400 Millionen Mark. Welche gewaltige Stütze ihre Stellung würde daraus erwachsen, wenn sie von dem Summe über ihre Arbeitertätigkeit leisten könnten, wenn sie diese Mittel bzw. Überflüsse für den Knappschafts-Kaufmannverein zu billigen Zinsen Gelder zur Verfügung stellen könnten? So geringe, würde die Knappschaft also eine ungeheure Machtposition für die Sozialisten sein, wenn sie über die Mehrheit der Stimmen verfügen könnten.

Das sind nur einige und wenige Hinweise. Sie zeigen wohl mit aller Deutlichkeit, daß die nationalen Bergarbeiter sich der Tragweite ihres Verfalls nicht bewußt waren, es sei denn, sie beschließen auf diese Art eine Stärkung des wirtschaftlichen und politischen Einflusses der Sozialisten. Wenn das die nationalen Bergarbeiter nicht wollen, gibt es nur eine Möglichkeit, es zu verhindern. Das ist die restlose Wahlbeteiligung, die Stimmenabgabe gegen die Kandidaten des internationalen Sozialismus.

Die Parole muss demnach für alle wirklich nationalen Bergarbeiter lauten: Restlose Wahlbeteiligung aller Stimmen gegen die Vertreter der sozialistischen Gewerkschaften.

Drohende Generalausperrung in der rheinisch-westfälischen Textilindustrie

Sten. 11. Oktober.

Am Mittwoch haben in Düsseldorf Verhandlungen der Textilarbeitgeberverbände unter Vorsitz von Vertretern des Arbeitgeberverbandes für die Textilindustrie Deutschlands stattgefunden. Mit Mithilfe auf die sich verschärfende Lage im Rheinland-Glabbecher-Bezirk ist die Frage einer Generalausperrung für das gesamte rheinisch-westfälische Gebiet zur Erweiterung gestellt worden. Von einer Gesamtausperrung für ganz Rheinland und Westfalen würden etwa 190000 Arbeiter betroffen werden. Die Möglichkeit ist nicht ganz von der Hand zu weisen, daß darüber hinaus auf Grund des in der Gewerkschaftsgemeinschaft der Arbeitgeberverbände festgelegten solidarischen Vorgehens es zu einer Generalausperrung in der gesamten deutschen Textilindustrie kommen kann. Es bietet sich allerdings noch abzuwarten, ob es zu diesen Maßnahmen kommen wird. Man scheint aber in den Kreisen der Arbeitgeberverbände entschlossen zu sein, mit den Ausschüssen der bisherigen Lohnpolitik der Gewerkschaften ein Ende zu machen.

Sittenerische Werke A.-G., Halle. Durch den im Geschäftsjahre 1927 erzielten Meißengewinn von 6895 Mark konnte der aus dem Vorjahre übernommene Verlustforttrag auf 136 889 Mark herabgemindert werden. Buchschulden in Höhe von 726 625 Mark sehen Forderungen in Höhe von nur 65 367 Mark gegenüber.

Züringische Elektrizitäts- und Gaswerke A.-G., Weiden. Die auf dem 2. November einberufene ordentliche Hauptversammlung soll über einen Eventualantrag, der die sofortige Einziehung der vom 8000 Mark Kongresskassen vorhält, beschließen. Bei Nichtannahme dieses Antrages soll das Stimmrecht der Kongresskassen beseitigt werden.

Das Ende einer elsäß-lothringischen Großbank

Abzorbierung durch innerfranzösische Finanzinstitute

In den letzten Monaten hatten verschiedene elsäß-lothringische Großbanken schwere Kriegen zu bestehen. Diese waren meist durch Spekulationen untergeordneter Organe hervorgerufen worden, so daß um Katastrophen zu vermeiden, der Anschluß an innerfranzösische Großbanken gesucht werden mußte, was allerdings zur Erhaltung des Vertrauens der elsäß-lothringischen Kundenschaft herbeigetragen hat.

Eosort nach dem Waffensstillstand machte sich eine Konsolidationsbewegung

geltend, welche die ersten elsäß-lothringischen Finanzinstitute zu erfassen suchte. Die größeren elsäß-lothringischen Banken wehrten sich mit Erfolg dagegen, was dazu führte, daß die Banque Renaud in Nancy die Banque du Rhin als neue elsäßliche Regionalbank nach französischem Recht gründete, welche die elsäßlichen Zweiggeschäfte der Rheinischen Bank, die Bankfirma Simon Levy und andere kleinere Bankgeschäfte übernahm, sowie Niederlassungen im Saargebiet und im Rheinland gründete. Auch die große französische Provingbank, der Crédit Lyonnais, ließ sich in verschiedenen elsäßlichen Städten nieder. Im allgemeinen jedoch gelang es den größeren elsäßlichen Banken, soweit nicht schon feste Verbindungen mit der innerfranzösischen Finanz befanden, ihre eifersüchtige Bewandte Selbständigkeit zu bewahren. Die bewunderlichen Ereignisse der letzten Zeit sollten leider die Abzorbierung der elsäßlichen Großbanken durch innerfranzösische Verbände.

Angefangen vor einem Jahre geriet die Banque d'Alsace et de Lorraine in Gefahrung in eine schwere Krise, weil sich der Direktor der Pariser Filiale in der Tschedofonstrolchei und in Situationen ohne Wissen der Straßburger Generaldirektion in Holzgeschäfte eingelassen hatte, die sich auf rund 40 Millionen Fr. beliefen und zu schweren Verlusten führten. Zur Abwendung dieser Gefahr mußte zunächst eine Kapitalerhöhung von 50 auf 100 Millionen Fr. und dann auf 120 Millionen Fr. vorgenommen werden, wogegen sich die Straßburger Bank einem Generalorganismus, bestehend aus Vertretern der Banque privée de Lyon et de Marseille, Banque d'Alsace et de Lorraine und Banque du Rhin konnte die Affäre glatt abgewickelt werden. In den letzten Wochen kam nun die Banque de Mulhouse durch Spekulationen des Direktors eines von ihr im Verein mit der Banque d'Alsace et de Lorraine und der Banque de Strasbourg gegründeten Tochterunternehmens, der Bank für Saar- und Rheinland, in eine sehr schwierige Lage. Während die Banque d'Alsace et de Lorraine sich noch fröhlich mit Saarbrücker Inter-

nehmen lösen konnte unter dem Vorwande, mit dem benötigten Kapital existente Verluste auszugleichen, gelang weder Mulhäuser Bank nicht. Sie hat an das Saarländische Bankhaus in Straßburg, die zum größten Teil in sehr zweifelhaften Spekulationen angelegt sind, und ist außerdem noch mit einer Gesamtschuld von etwa 12 Millionen Fr. zugunsten der Regierungskommissionen belastet; im ganzen hat sie hierfür 26 Millionen Fr. Annuobitionwerte zugestrichelt erhalten. Die Krise beruht auf einer schwachen Widerstand im Verwaltungsrat, welche aus Affiliationsgründen seit längerer Zeit schon mit innerfranzösischen Banken fusionieren will, um endlich zum Erliegen zu gelangen.

Die Banque de Mulhouse wird von dem Crédit commercial de France, einer Pariser Bank, absorbiert im Verwaltungsrat von 5 zu 2 unter Voraussetzung, daß der Crédit commercial ein Aktienkapital von 126 Millionen auf 150 Millionen bringt. Aktienkapital der Banque de Mulhouse beträgt 72 Millionen. Die Fusionenfreunde der letzteren hatten schon Ende letzten Jahres Gelegenheit die Banque d'Alsace et de Lorraine durch ein Verlangen zu gelangen unter dem Vorwande, die Konten der Banque de Mulhouse zu erhalten. Man wollte dieser Forderung entgegenkommen, indem man in Aussicht stellte, das Aktienkapital von 72 auf 100 Millionen Fr. zu erhöhen, vielleicht auch gegenüber gewissen Eventualitäten, die sich in der oberelsäßlichen Textilindustrie, mit der die Mulhäuser Bank eng verbunden ist, vollziehen könnten, die der Banque d'Alsace et de Lorraine aufzutreten könnten, gemindert zu sein.

Die Gerüchte der Fusion wurden im März nicht bekräftigt aufgenommen. Es wird sogar behauptet, daß die Banque de Mulhouse nachstehende Krise bereits zusammengehangen, um

eine neue große elsäßliche Regionalbank

zu gründen. Es soll bereits ein Anfangskapital von über 20 Millionen Fr. sichergestellt sein. Selbst kritisiert wurde nach der Wägung des Aktienwertes von 1080 auf nahezu 900. Die elsäßliche Krise haben kein Interesse für eine Bank, deren Bestand sich in Paris befindet und deren Kontrollierung ihnen nicht möglich ist. Man bedauert, daß die schwache Widerstand Verwaltungsrates sich die Ungunst der Lage ihren Zinsen wieder machte, und ist der Ansicht, daß die Banque de Mulhouse, wenn die Saarbanaffäre die ungünstigste Lösung erfährt, ihrer Neberden und des Überwertes aus den Beteiligungen (nachdem sie an der elsäßlichen Textilindustrie die Probe hätte bestehen lassen) der Crédit commercial de France ein Kapital von 100 Millionen Francs, welche hauptsächlich durch die Übertragung der Banque de Bordeaux 1920 groß geworden ist. Die Beteiligungen an der deutschen und elsäßischen Industrie auf der Welt in der Schweiz, Interessen, wo sie zur Konfirmierung der allgemeinen Bankgeschäftsführung für Elektrizitäts-Industrie beitragen hat.

Wie gepart wird

Die Sparkassen der Provinz Sachsen im Juli und August

Die Geschäftslage der Sparkassen der Provinz Sachsen stellte sich auf Grund der Zweimonatsbilanzen vom 31. August wie folgt:

Spareinlagen und Depositen sowie Schecks, Giro- und Kontokorrenteinlagen insgesamt 398,9 Mill. M. Das bedeutet einen Zuwachs von 21,4 Mill. seit dem 30. Juni 1928. Davon wurden u. a. 9,9 Mill. in langfristigen Darlehen gegen Hypothek angelegt, 9,8 Mill. als kurzfristige Darlehen verwendet, 92,8 Mill. als Darlehen an öffentlich-rechtliche Körperschaften.

Die Bilanzsumme stellte sich auf 428,6 Mill. und weist mithin eine Steigerung um 25,1 Mill. auf. Die Gelder für langfristige Zwecke (Hypotheken, Wertpapier-, Kommunalcredite) weisen eine erhebliche Zunahme um 14,7 Mill. auf insgesamt 225,5 Mill. auf. Es sind hierin 72,2 Prozent des Spareinlagenbestandes angelegt. Die Steigerung des Hypothekenspareinlagen gegenüber dem letzten Bilanzberichtsstand beträgt 6,8 Mill. Auf länderische Grundstücke sind insgesamt 72,5 Mill. auf länderische Grundstücke 25,3 Mill. M. als langfristige Darlehen gegen Hypothek gegeben worden. Die Durchschnittshöhe des Einzelkredits stellt sich bei den kurzfristigen Krediten auf 1664,18 M.

Mitteldeutsche Seifenfabriken A.-G., Leipzig-Wahren. Nach angemeßenen Abschreibungen bilanzierte im Geschäftsjahre 1927 ein Nettogewinn von 84 451 Mark. Dadurch vermindert sich der aus dem Vorjahre übernommene Verlustforttrag auf 164 517 Mark. Buchschulden 892 805 Mark, Forderungsbilanzen 872 121 Mark.

Gerarcker Elektrizitätswerk- und Straßenbahn A.-G. Die Geschäftslage stellt sich auf dem 14. November einberufenen ordentlichen Hauptversammlung auch die Bilanzsumme der Firma in 1,147 Millionen Mark und den Nettogewinn von 1,147 Millionen Mark. Die bisherigen Vorkursaktien sollen in Stammaktien durch Aufhebung der den Vorkursaktien eingeräumten Vorkursrechte und Gleichstellung der bisherigen Vorkursaktien mit den Stammaktien umgewandelt werden.

Bevorstehende Kapitalerhöhung bei Salzfabrik

Wie gemeldet wird, ist für den 27. Oktober eine Sitzung der Verwaltung in Aussicht genommen, um über die Frage der bevorstehenden Kapitalerhöhung zu beraten. Ob es in dieser Sitzung schon zu einem endgültigen Beschluß kommen wird, ist noch nicht fest. Man will jedoch in dieser Sitzung die grundsätzliche Entscheidung treffen; vor allen Dingen soll entschieden werden, auch die konsolidierten Aktiva der Westeregeln und der Kaliwerke A.G. in die Kapitalerhöhung einbezogen werden. Wie verlautet, ist bei der Kapitalerhöhung von Geldbedarf mit einem wertvollen Bezugsrecht für die Aktionäre zu rechnen, eine Erwartung, die in Berliner Finanzkreisen schon längerer Zeit besteht. Eine Ausgabe von Gekaufenen, von der sich entschieden, namentlich in Westeregeln, die Rede war, dürfte nicht in Frage kommen. Der Bezugspreis soll aber möglichst niedrig (wahrscheinlich pari) gehalten werden. Das Bezugsverhältnis ist ebenfalls recht günstig sein. Man erwartet ein solches von 2:1.

Die Sprache der Zahlen

Die deutschen ländlichen Spar- und Darlehenswesen wiesen am 1. Juli 1928 einen Einlagenbestand von 871,7 Mill. Mark auf.

Der jährliche Verlust durch Inflationserfahrungen betrug im Kanada fast 1 1/2 Milliarden Dollar, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sogar 2 Milliarden Dollar.

In den Vereinigten Staaten betrug der Wert des verausgabten Baumgummis im Jahre 1926 mehr als 48 Millionen Dollars. Die Ausfuhr an Baumgummi stellt sich auf jährlich über 300 000 Dollars.

Börsen- und Kursberichte im Abendblatt

Ja, ja die Nerven . . . !

Höchste Zeit KAFFEE HAG zu trinken

Wie wird ein Zeppelin geführt?

Ein Bild in das Hirn des „Graf Zeppelin“

Wieder durchgeflog ein neuer deutscher Luftkrieger, der „Graf Zeppelin“, die Küste. Deutschland und mit ihm die Welt verfolgen den größten Versuchungen die Führer des jüngsten Zeppelins, das unter Dr. Goerens bewährter Führung den Raum der freien Welt in alle Sande tragen wird. Da drängt sich dem Zuschauer die Frage auf, welche Aufgaben einem Luftkommandanten und seiner Besatzung auf der Fahrt gestellt sind, wie sich die Führung eines solchen Schiffes denn eigentlich vollzieht. Ein Bild in der Führergondel des „Graf Zeppelin“, wie die amtliche Bezeichnung des „Graf Zeppelin“, hat daher heute Anspruch auf besonderes Interesse.

Die meisten Leute der Besatzung sind im Dienst an eine bestimmte Stelle des Schiffes gefesselt. Der Rotorenwart bei seinem Motor zu bleiben und darf diesen nicht verlassen. Nur Kommandant, Radiooffiziere, Fahringleiter, Benzinnorm und Segelmeister sind überall im Schiff tätig. Die eigentliche Führung des Luftschiffes erfolgt von der Führergondel aus. Hier ist konzentriert, was dazu an Apparaten und Menschen erforderlich ist. Die Führergondel ist fest an das Gehäuse des Luftschiffes. Sie muß so angeordnet sein, daß der Kommandant und die Steuerleute einen möglichst guten Überblick nach allen Seiten haben. Als geeignetste Stelle hat sich dafür eine Lage recht hoch nach vorn unterhalb des Schiffes erwiesen, man kann einen freien Ausblick nach vorn und den Seiten und auch genügend weit nach hinten. Nach oben kann man bei dieser Höhe der Führergondel nicht sehen, da wird der freie Blick durch den überliegenden Schiffkörper verdeckt. Es ist das im allgemeinen nicht weiter bedeutungsvoll. Wie spielt sich nun die Tätigkeit der Besatzung in einer solchen Führergondel ab?

Als ausführende Organe zur Einhaltung eines bestimmten Fluges und der Flughöhe stehen dem Kommandanten die beiden Steuerleute zur Verfügung. In Bord eines Luftschiffes braucht man unter allen Umständen zwei Steuerleute. Da ist zunächst der Seitensteuermann. Er steht im vorderen Teil der Führergondel und sieht voraus. Vor sich hat er das Seitensteuerpedal, welches mit Hilfe einer kleinen Hubwinde und eines Kettenmechanismus die Tragflächen in Bewegung setzt. Die auf den Laufgang zu den beiden oben und unten am Deck des Schiffes hinter den Tragflächen angeordneten Seitenrudderflächen. Er kann die beiden Rudder einzeln oder getrennt voneinander bewegen. Um seinen Kurs verfolgen zu können, braucht er einen Kompass, jeht meist einen Kreiselkompass in besonderer Luftschiffführung.

Der zweite Steuermann, der Höhensteuerer, hat seinen Arbeitsplatz heute allgemein seitlich in der Führergondel, also in

der Fahrtrichtung links. Er steht mit dem Gesicht seitwärts gerichtet. Ebenso wie der Seitensteuermann, hat auch er vor sich ein Steuerpedal, welches die horizontale Höhensteuer bewegt. Der Höhensteuerer bekommt vom Kommandanten die allgemeine An-



Der 1. Steuermann, Wittemann, am Kartentische des Luftkriegers zusammen mit Dr. Goerens.

weisung, in welcher Höhe er zu fahren hat und ist für Einhaltung dieser Höhe verantwortlich. Vor ihm hängt ein Aneroid, das ihm die augenblickliche Höhe vermittels des Barometerdrucks anzeigt. Außerdem ein Höhenreiber, welcher dauernd den Verlauf aller Höhenänderungen automatisch aufzeichnet. Ferner muß der Höhensteuerer darauf achten, welche Temperatur die Außenluft sowie das Gas im Schiff besitzt. Er hat zu diesem Zweck Luftthermometer an der Außenwand der Gondel, sowie Fernthermometer, die ihm die Gasstemperatur in den einzelnen Gaszellen anzeigen. Auch muß er erkennen können, wann die Zellen prall ge-

worden sind, wann also bei fortgesetztem Steigen des Schiffes das Abblasen von Gas beginnen würde. Dazu dient ihm der Prallanzeiger. Die Kunst des eigentlichen Steuerns ist schwer zu erlernen, sie ist in der That fast angeboren. Es gehört besondere Begabung dazu und nebenbei lange Übung. Gute Luftschiffsteuerer sind stets geschulte Leute.

Auf der Steuerbordseite der Führergondel liegen die Befehlsübermittlungsapparate zu den Rotorengondeln, die es gestatten, die für den Betrieb erforderlichen verschiedenen Kommandos zu geben.

Heute noch ein zweiter Ozeanflug?

London, 11. Oktober.

Charles Levine teilt nach Berichten aus New York mit, daß Roger Williams und Pietro Bonelli bei Tagesanbruch mit dem Flugzeug „Rif Columbia“ zu einem Ozeanflug von New York nach Rom aufsteigen werden. Die „Columbia“ ist in der Nacht für die Fahrt bereitgestellt worden.

Seit dem vorjährigen Ozeanflug wurde das Flugzeug mit Wright-Blitzwind-Motoren ausgerüstet, und die „Columbia“ gilt nun als eines der hervorragendsten Flugzeuge, die gegenwärtig in der Welt vorhanden sind.

Feuer im Warenhaus Tich

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 11. Oktober.

Am die Mittagsstunde ist bei der Firma Tich am Dönhofsplatz in der Erdgeschossabteilung wahrscheinlich infolge Kurzschlusses ein Feuer ausgebrochen. Das Personal hat unter Zurücklassung seiner Garderobe sofort das Stockwerk verlassen. Auch die übrigen Stockwerke sind dann geräumt worden. Die Feuerwehr versuchte, von der Leipziger Straße und von der Krausenstraße aus das Feuer zu löschen.

Wie die Leitung der Berliner Feuerwehr mittelt, ist das Feuer durch Kurzschluß der Schaufensterbeleuchtung in nächster Nähe des Seitenhauses Nischels ausgebrochen. Die acht benachbarten Schaufenster, ebenso die Warenhausverkaufsräume in sechs Meter Tiefe dahinter sind ausgebrannt. Das ganze Haus ist stark überhitzt. Die Räumlichkeiten sind durch Rauchgasen verunreinigt. Weitere Nachrichten besagen, daß auch die Decke zum ersten Stock zum Teil durchgebrannt ist. Die zahlreichen Ringe der Feuerwehr konnten aber raschzeitig eingreifen und nach etwa einer Stunde das Feuer auf seinen Zirkel beschränken. Der Schaden läßt sich noch nicht übersehen. Die Leipziger Straße und die anderen das Warenhaus begrenzenden Straßen und Plätze wurden in weitem Umfang von der Polizei abgesperrt.

Die Reemtsma A.-G. hat seit 1924 die qualitative und quantitative Führung im Einkauf macedonischer Tabake.

Wir geben bekannt,

daß unsere Einkaufsorganisation mehr als ein Sechstel der gesamten Tabakernte Macedoniens aufgekauft hat. In den Rest teilt sich die Cigarettenindustrie der ganzen Welt.

REEMTSMA CIGARETTEN

OVA

im *Araberformat*

5 Pf.

Der deutsche Lausbub in Amerika

Von Erwin Rosen

Erinnerungen und Eindrücke

(28. Fortsetzung.)

Am jenen Abend der Verzweiflung begann ich zu ahnen, was Allenlein im fernem Süden in Wirklichkeit war und was die Kunde des Wintes bedeutete, aber Jahre sollten noch vergehen, bis ich verstand, daß in dem Geoschicht des Winters der große amerikanische Krieg einigentlich lag. Daß aus meiner Kräfte meine Kraft und mein Leidensinn und meine Art stammten, und daß ich dem Mann, der als freigelegener Offizier nach dem Feldzuge der Jahre 1866 und 1870 frisch und kraftvoll noch einem neuen Leben gegriffen und sich als nationalökonomischer und wirtschaftlicher Geistesarbeiter einen erdigen Wirkungskreis geschaffen hatte, alle Möglichkeiten des Willens und Willens verbannte.

Das Kommen des Krieges.

Schweres Kriegsgewölde überschattete im Jahre 1868 die Neue Welt. Innerhalb in einem Augenblicke sollte seit Jahren ein Kriegszug zwischen Gerecht und Unrecht, zwischen einer Rasse, die sich im Fortschritt befand, und hiesigen Rassen; zwischen Spaniern und Kubanern. Die reiche Insel, das Kolonialland, das Ausland war bittend geworden unter spanischer Herrschaft, und unerträglich Steuerdruck lastete auf ihr. Die spanisch-amerikanischen Kämpfe, die west-indischen Kriege und Soldaten, die Freunde harter Arbeit, wurden durch das unglückselige spanische Völkertum mit seinem die Hände in den Schoß legenden manana-Glaube: noch gründerhaft verdröht, als sie von Mutter Natur aus schon waren. Korruption war überall im Land. Ungerechtigkeit folgte auf Ungerechtigkeit. Mittleres Geld herrschte seit vielen Jahren. Da schlugen die Währungs in die Waage, und langsam wuchs unter Mithilfe von Abenteuerern die national-amerikanische Bewegung; ein Guerillakrieg, der von beiden Seiten mit einer Wut und einer Gewaltthat geföhrt wurde, die dem benachbarten Amerika den Atem stießen ließ und ihm eine allförmigere Epoche ins Bewußtsein rief, die in den Revolutionen Staaten föhrt sein gemacht hatte: Das Werden der Manner der Virginia.

Vor einem Jahrzehnt, denn so lange schon wütete der Meinungskrieg zwischen Spaniern und Insurgenten, waren amerikanische Gläubiger in dem schönen Virginia geba geteilt und im Süden geföhrt, sich in den Reihen der Revolutionäre Ruhm und Glanz zu erkämpfen. Ein spanisches Kanonenboot fing den Schoner ab. Vierundzwanzig Stunden später trallten die Schiffe der spanischen Belotons, und die Gläubiger der Virginia waren tot. Amerika gitterte vor Entrüstung, wenn auch das amtliche Washington sich wohl über die über den Boden des internationalen Rechts stellen und erklären mußte, jene amerikanischen Abenteuer hätten den Gehob des Mutterlandes verletzt, als sie sich auf ihre ungesetzliche Unternehmung einließen. Verzeihen aber wurden die Manner der Virginia nie.

Schon zu Ende des Jahres 1867 waren die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien gespalten, dem Washington hatte nicht selten energisch daran hingeklopft, daß in der Zahl und Zuerstbühne Kubas Millionen amerikanischer Geldes stecken und die unzulässigen Zustände auf der Insel den wirtschaftlichen Interessen der Vereinigten Staaten schädeten. Da wurde der spanische General Weyler als Generalkommandant auf die Insel geföhrt, und der Kampf gegen die Insurgenten begann im großen Stil. Der grimmigste Soldat erkannte das System der Massakulieren. In jeder Provinz wurden von den militärisch stark besetzten Zentren aus kleine Wochhäuser in das Innere des Landes vorgeföhrt, um in stetig fortschreitender, geföhrt Angewandtheit die Revolutionäre zusammenzubringen und das Land Welle für Welle von ihnen zu säubern. Jeder über die ganze Breite der Insel schon die trocha. Eine gewaltige Schachmatlinie war es. Undurchdringbare Dschungelstraßen verbanden die Wochhäuser. Vor diesem Gängelknecht Festungen lief eine zweite Linie von Holzgraben und Sperrminen, die eine bloße Annäherung an die trocha schon zu einem tödlichen Magnis machten.

Ein furchtbares Gemetzel begann. Tier kämpfte gegen Tier, denn die halberzogenen, bergedessenen, geöhnten Menschen in den Wäldern waren zu Tieren geworden, die mit ihren Klauen jeden der beschriebenen spanischen Soldaten, der ihnen in die Hände fiel, gaarum abgeschlachtet, und die erbitterten Spanier zeigten sich nicht weniger grausam als jene. Sie schonten weder Weib noch Kind. Es tobte der Meinungskrieg. Immer wieder wurde die trocha da und dort in Häupten bis auf Messer von den Insurgenten durchbrochen; hatten doch viele menschlichen Geschöpfe, die wenig mehr befehlen als ihre Waffen, nichts zu verlieren und alles zu hoffen. Befehense wurden von den Spaniern ohne weiteres erschossen; zu Hunderten, zu Hunderten. In New York aber ergiebt eine kubanische Junta, eine Vertretung der Insurgenten, fortgesetzt dafür, daß die amerikanische öffentliche Meinung in Schrift und Bild jede Grauelthat der spanischen Soldaten eschre, während über die Schanblaten der Revolutionäre föhlig geschwiegen wurde. Große Schilderungen von Hunger, Jammer und brutaler Unterdrückung aber beschreiben ihre Wirkung auf die Amerikaner nie.

Alles drängte zur Einmischung der Vereinigten Staaten. Der langsam erwachende Imperialismus, der eine Ausdehnung der Macht forderte und Kräfte verlangte, das Kapital und starke wirtschaftliche Interessen, die nicht nur ihre Geldanlagen auf der Barbareninsel retten wollten, sondern auch von einem amerikanischen Staba sich gödne Bette versprachen; der Zug der öffentlichen Meinung endlich, die die blutigen Grauel im Nachberaufe nicht mehr mit ansehen mochte.

Die Stimmung war gespannt zum Platzen. Da lag am 15. Februar des Jahres 1898 abends 9 Uhr im Saal von Havana der große amerikanische Kreuzer Maine in die Luft und sank augenblicklich. Die gesamte Weltung von über sechshundert Mann ging zugrunde.

Jetzt lagten sich die Ereignisse. Ein Schrei der Entrüstung gellte über Amerika. Rache für die Maine! Durchsuche die Kitzungen; Remember the Maine! domierte es in den Massenmeetings. Denn für jeden Amerikaner war es selbstverständlich, daß ein heimtückischer spanischer Torpedo die Maine und ihre 800 Amerikaner in die Luft gesprengt hatte.

Die kubanischen Insurgenten wurden von der Regierung der Vereinigten Staaten als kriegerische Partei anerkannt. Schärer spanischer Hebel in ungenügenden Ausdrücken. Kurzer Notenwechsel, der die Lage nur verschärfte. Am 25. April erklärte das amerikanische Kabinetenthaus, der Senat und der Kongreß, den Kriegszustand mit dem Königreich Spanien.

Am selben Tage noch erhielt das amerikanische Gesandte in Ozean unter Admiral Dewey telegraphische Instruktionen. Nach

fünf Tagen war die spanische Philippinenflotte in der Seeschlacht von Manila am 1. Mai 1898 vernichtet.

Der Lausbub wäre nicht das Menschenbild voller Unrecht und tiefergelegten Dünken nach grollen Erleben gewesen, hätte sich nicht inmitten des Kriegsdramas sein aberweltliches Blut geragt. Das Soldatenblut viellecht auch dem Geopater und Vater her, den alten Offizieren.

Ich beschlang die sich jagenden Nachrichten und brüllte mit in Jubel und Freude; als Lascalls mit der Dreifache vom Siege bei Manila in Reportergemischungen föhgte. Kein Sodomaritaner hätte begreiflicher sein können! Wieder jagten sich die Ereignisse. Ich immer größerer Bestimmtheit trat die Nachricht auf, daß eine amerikanische Armee von der Insel Stuba Besitz ergreifen sollte und — ich wurde sehr nachdenklich, ohne eigentlich zu wissen warum. Ich wurde appeltig. Wie spät und gleichgültig schien auf einmal das begehrte Reportereleben! Ich wurde unzufrieden. Was foherte mich die Zeitung, wenn es Krieg gab! Krieg! Wutigen Krieg! Kämpfe im tropischen Land!!!

Ich sah mich zwei Nächte hindurch im unruhigen Traum als isoliert tapferen Offizier, der seine Leute im Sturm zum Siege föhrt. . . . Und am nächsten Morgen kam mir die große Idee! Man mußte die Gelegenheiten beim Schopfe packen! Die Möglichkeiten des Berufs mußten ausgenutzt werden bis zum letzten Kriegesforposten! Ich mußte mich nicht — aber selbstverständlich — Kriegesforposten!!!

Ich drückte mich in Reportergemischungen herum, bis die Kollegen alle fort waren. Raum war der langweilige Bergum mit seinen politischen Schritten als letzter aus der Zaire geföhrt, als ich schon auf den Schreibtisch in der Ede aufsoh.

„Mac, haben Sie einen Augenblick Zeit für mich? Ich möchte gegen in einen persönlichen Angelegenheit. . . .“

„Natürlich, mein Sohn,“ unterbrach mich lachend. „Allright! Wieviel brauchen Sie denn nun eigentlich?“

„Es — es handelt sich nicht um Geld, Mac,“ stotterte ich.

„Aun, und wo brennt es dann?“

„Krieg — Cuba. . .“

„Cuba, eh? Was in der Hölle haben Sie denn mit Cuba zu tun?“

„Aber ich lieh nicht lofer. „Glauben Sie wirklich, Mac, daß wir in Cuba einfallen werden?“

„Er nahm seine goldene Brille ab und puhte sie behäufig.“

„Aun, ich bin nicht der Kriegsmann!“ meinte er. „Aber Sie können immerhin Ihren letzten Stiefel darauf betreten, daß die Insel ein hübsches Defekt wird von uns, denn sie ist die große Wut, um die man sich gant.“

„Die Geschichte wird übrigens so ziemlich in Ruhe und Frieden ablaufen, denke ich mir. Die Spanier werden fliehen, wollen sie uns ernsthaften Widerstand entgegenstellen. Na, es kann auch anders kommen. Wer allem aber reden Sie jetzt ruhig heraus. Heber Jungel! Was wollen Sie eigentlich, zum Teufel? Was haben Sie sich ja wieder in den Kopf geföhrt?“

„Ich will nach Cuba!“

„Dachte ich mir, soony!“

„Ich wüßte, daß ich puterrot geworden war und merzte, daß ich ungehehlt stotterte in der Aufregung, aber jetzt lieh es reden, reden. . . . Mac — helfen Sie mir, Mac! Sie wissen ja nicht, wieviel mir daran lieht! Mein Vater war Offizier — und ich wollte als Junge immer schon Offizier werden und — Sie verstehen mich viellecht!“

Man Mac Grady nicht ernsthaft vor sich hin.

„Aber Sie ein gutes Wort für mich ein beim Alten, Mr. Mac Grady! Ich will gewiß kein Weib verdienen dabei. Nur mitkommen.“

„Aun, wer wird auf die Weibe drücken!“

„Oh, Mac, Sie wissen doch, wie ich es meine.“

„Ich weiß, ich weiß, und nun Vertrauen gegen Vertrauen, Sie Mann der Kollisten. Inzwanzig Jahre bin ich im Zeitungsbienst. Mein Name ist nach meiner besten Ueberzeugung etwas wert in der Zeitungswelt und beim Alten. Nun sehen Sie: Ich würde drei Finger meiner linken Hand hergeben, wenn ich damit erreichen könnte, den Kopf nach Cuba geföhrt zu werden! Drei Finger, mein Jungel! Mir Vergnügen! Mir nonneeller Bonnell!“

„Aber —“ stotterte ich, aus allen Wollen gefallen, „Sie können das doch erklären!“

„Er lachte. „Es ist nett von Ihnen, mich das länderliche gutzutun. Ich könnte mir jedoch mit der gleichen Aussicht auf Erfolg es in den Kopf setzen, heute abend um sechs Uhr Präsident der Vereinigten Staaten sein zu wollen. Mann, Sie ahnen nicht, was es bedeutet, Kriegesforposten zu sein. Da schickt man die Ausereferenzen der Anwesenden hin. Leute von unermüdblicher Tatkraft, glänzende Redner — Männer, die in jeder Lage einen Ausweg zu finden wissen — Männer mit militärischen Kenntnissen ersten Ranges — ach zu lieber Gott. Gibt es da unten wirklich ernstliche Kämpfe, so sind die Köpfe der Kriegesforposten für den Welt ihres Lebens gemachte Männer. Die Namen der Gläublichen — Welt geföhrt auch gab! — werden beinahe so verüht werden wie diejenigen der Hiegehlichen Generäle.“

„Ich konnte mir jedoch mit der gleichen Aussicht auf Erfolg es in den Kopf setzen, heute abend um sechs Uhr Präsident der Vereinigten Staaten sein zu wollen. Mann, Sie ahnen nicht, was es bedeutet, Kriegesforposten zu sein. Da schickt man die Ausereferenzen der Anwesenden hin. Leute von unermüdblicher Tatkraft, glänzende Redner — Männer, die in jeder Lage einen Ausweg zu finden wissen — Männer mit militärischen Kenntnissen ersten Ranges — ach zu lieber Gott. Gibt es da unten wirklich ernstliche Kämpfe, so sind die Köpfe der Kriegesforposten für den Welt ihres Lebens gemachte Männer. Die Namen der Gläublichen — Welt geföhrt auch gab! — werden beinahe so verüht werden wie diejenigen der Hiegehlichen Generäle.“

„Ich konnte mir jedoch mit der gleichen Aussicht auf Erfolg es in den Kopf setzen, heute abend um sechs Uhr Präsident der Vereinigten Staaten sein zu wollen. Mann, Sie ahnen nicht, was es bedeutet, Kriegesforposten zu sein. Da schickt man die Ausereferenzen der Anwesenden hin. Leute von unermüdblicher Tatkraft, glänzende Redner — Männer, die in jeder Lage einen Ausweg zu finden wissen — Männer mit militärischen Kenntnissen ersten Ranges — ach zu lieber Gott. Gibt es da unten wirklich ernstliche Kämpfe, so sind die Köpfe der Kriegesforposten für den Welt ihres Lebens gemachte Männer. Die Namen der Gläublichen — Welt geföhrt auch gab! — werden beinahe so verüht werden wie diejenigen der Hiegehlichen Generäle.“

„Da trat Barcelles ein.“

„Good morning, Mac!“ tief er. „Denken Sie mal, der Teufel ist endlich los! Washington telegraphiert die Mobilisierung der National Guard! Bedeutet natürlich, daß Onel Som nach Cuba marschieret. Und ich würde drei Finger drum geben, stände ich in Mr. Wallods Schuhen!“

Mac Binagelte mit mir.

„Ich wollte er sagen: „Siehst du! Da ist noch einer! Einer, der schon hoch geföhrt ist auf den Sprössen der Zeitungswelt und trotzdem das nicht ersehen kann, was du in der den diesen Schöbel geföhrt hast. Du klugter Anfänger. . . bull!“

Ich schlich mich fort. Wiederholt schicht arbeitete ich an jenem Tage, denn in meinem Kopf rumorte und lärmte und hämmerte es: Cuba — Cuba — Krieg. . . .

Krieg und quer lief ich durch das flaggengeläumdete San Francisco. Unter aufgeregten Menschen, die von nichts sprachen als vom Krieg und von Cuba. Teufel — Teufel — Und immer lauter rumorte in mir das trogliche blinde Wollen des Augenblicks, wie es noch hunderte Male rumort hat in meinem späteren Leben, zum

Stück manchmal, manchmal auf meinem Anglied. Später, wenn die wirkliche Kraft gefanden und sich rüchshauenben Gummefangen hat, denkt man gern an solche Augenblicke der Tollheit, man sie hoch auf Geller und Fehning begibt in der Wut des Lebens und das Recht auf schließliche Erinnerung erworben, und das Vernunft sich wehren mit ihrem: Es wäre doch besser geblieben. . . .

„So lieh ich umher in den Straßen. Einem neuen Spielzug nach, das häusliche Teufelchen zu baumeln ließen und das ich nicht erschaffen sollte und das ich nicht beschaffen sollte. Die Gesehnacht geföhrt nur diesen Idee. Sie wurde zum horten Wollen.“

Der Rausub doch also nach. Daßes amgetrengt noch nünftig. Heber die Vernünftigkeit dieses Kadettenbes, aber jeder andere Mensch sich frangeföhrt habe. Es bestand in ihnen darin, daß ich fortwährend daselbe dachte: — Ich will nach Cuba! Zum Teufel, ich will aber doch nach Cuba!“

Die kleinen Affären des Lebens, die links und rechts Cuba, und die schleierhafte Zukunft, die hinter Cuba lag, kam mir furchtbar vor. Sie waren nebenfächlich. Erstens war ich in diesen Feldzug, und zweitens mußte ich mit, und das ging ich überhaupt auf jeden Fall mit darüber war ich klar, und damit föhrt mich die Angewandtheit erlöste.

Ich — mußte — unbedingt — nach — Cuba!“

Der Rausub wird Soldat.

Daß meine Verhältnisse sich völlig ändern würden, der mir erarbeitete erste Lebenserfolg völlig über den Haufen geworfen wurde, das wußte ich anders gehalten müßte — um meine schöne Lebenslinie hoch zu halten nicht einen Augenblick lang nur mit dem praktischen Trost, der irdische Wünsche in mich umsetzt!

Ich ging zum Oberleutnant Oren ins Beschio. „Schöniglich kommen Sie nicht in beruflicher Angelegenheit sagte er lachend, als ich in das kleine Signalbureau im Wutgebäude trat, „denn nicht ein Wörtchen könnte ich Ihnen in Zeiten sagen. Wechsel von Washington!“

„Das wäre an und für sich schon eine Reuezeit im Leben!“ lachte ich. „Aber ich komme mit einer persönlichen Angelegenheit, die ich erpähle ihm, was ich mit Allan Mac Grady gesprochen und erklärte, daß ich es mit nun einmal in den Kopf geföhrt den Feldzug mitzumachen. Der Offizier Wiede aufmerksam zu sein.“

„Sie wollen als Soldat werden?“

„Aun.“

„Und Ihr Beruf?“

„Auf den Pfeil ich!“

„Aun. Gaden Sie sich da in Ihrer Enttäuschung über Kriegesforpostentageföhrt nicht in eine Idee verzerrt. Zwanzigste Sie nicht übersehen? Würden Sie sich unter allen Umständen ablassen lassen, auch wenn ich nicht befe?“

„Aun, unter allen Umständen.“

„Schön. Wie alt sind Sie?“

„Inzwanzig Jahre und drei Monate.“

„Aun. Das heißt schreit zwar ein Alter von 21 Jahren aber um der paar Monate willen wollen wir uns nicht streiten mit Ihnen. Sie scheinen in ernstlich genug zu wollen, was den Menschen Wille ist sein Einmüßigkeit. Unter der besonderen ständen wird Ihnen übrigens eine kurze Dienstzeit in der Jede Onel Sams gar nicht föhden. Nun hören Sie, bitte, zu. Was ich Ihnen jetzt sage, ist verträglich: Wir könnten ein Korps gebrauchen, und das wäre wohl auch das Beste für Sie, weil die Arbeit sehr interessant ist. Telegraphieren können Sie schon. Der Galen ist nur der, daß ich zur Annahme nicht hier bin.“

Der Signaloffizier der Vereinigten Staaten augenblicklich nur aus etwa dreißig Offizieren und etlichen Sergeanten. Mannschäft haben wir vorläufig gar nicht. Ich warte jedoch von Stunde zu Stunde die Order, die ein Signal im gegebenen Stil für den Krieg organisiert. Sie lassen sich jetzt für das hiesige Regiment das 1. Infanterieregiment zu stellen. Ich werde dafür sorgen, daß Sie sofort zum Telegraphenbienst kommandiert werden, und sobald das neue Signalkorps aufgestellt ist, werde ich Sie befehlen lassen. Abgemacht?“

„Schön. Sie müssen sich auf drei Jahre verpflichten, aber vorherige Entlassung würde keinen besonderen Schwierigkeiten gegen, wenn Sie eine solche nach Beendigung des Feldzugs wünschen.“

„Ich hörte auf, denn das war es gerade, was ich wollte. „Abgemacht!“

„Aun.“

„Weiß ich hofft, daß Sie den Schritt, den Sie heute nehmen nicht bereuen werden. Und nun wollen wir die Soldaten bringen. Warten Sie hier einen Augenblick, tritt werden den Adjutanten befehlen, der Sie formell anwir.“

Nach kurzer Zeit kam er wieder. „Kommen Sie mit, wir Sie gingen über den Korridor ins Adjutantenzimmer.“

Ich sah an einem Schreibtisch ein junger Leutnant, und an dem großen Tisch arbeiteten zwei Sergeanten. Hoff gleichzeitig mit trat ein Militärarzt ins Zimmer, der mich in einen Nebenraum führte. Ich mußte mich aufstellen und wurde unterfucht. Das in wenigen Minuten geföhden. Dann ging ich wieder ins Zimmer, und der Leutnant stellte mir die knappen geföhntungen Bragen zur Annahme.

„Sie wollen freiwillig in den Kriegsbienst der Vereinigten Staaten treten?“

„Aun.“

„Es ist immerzu Zwang auf Sie ausgeübt worden?“

„Aun.“

„Sie sind nicht beherzigt?“

„Aun.“

„Sie sind im Besitz der amerikanischen Bürgerpatente?“

„Aun.“

„Geben Sie mir die Rechte der Adjutanten etwas zu, was gläubig zu werden ist: Allright — ich füge für den Mann Mac Grady die wahrensten Worte ins Antwort ab. „Natürlich. Sie können aber von denselben Werten, nicht wahr?“

„Sie können sich um die Rotterndigkeit herum, meine Affäre, die der Vereinigten Staaten werden zu wollen, föhrtich befehlen müssen. Da ich die Wüßheit durchaus nicht hatte, so erkrante ich das ungenügend. Wie es aber notwendig gewesen, so hätte ich maiss föhden Bürgererklärungen abgegeben und fiesen geföhntungen, nicht nur einen. Ich wollte doch nach Cuba!“

(Fortsetzung folgt)

Am Rhein sitzenden Abonnenten wird der Anfang dieser Erzählung auf Wunsch kostenlos nachgeschickt.